

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Badisches Landestheater Amtlicher Theaterzettel, Nr. 263

# BADISCHES LANDESTHEATER

## AMTLICHER THEATERZETTEL

NUMMER 263

SCHRIFTLICHTUNG DES LITERARISCHEN TEILS  
OTTO KIENSCHERF

KARLSRUHE  
13. MAI 1929

### Tannhäuser 1872 in Newyork

Erzählt von Franz Abt

Von den vielen Erlebnissen heiterer und ernster Art, die in meiner Erinnerung aufsteigen, wenn ich die lange Reihe der Jahre überfliege, die ich im Dienste der edlen Frau Musika zugebracht habe, haftet mein inneres Auge immer länger auf den Erlebnissen des Jahres 1872, eines Jahres, das für mich reich war an Strapazen, aber auch reich an Dank und Triumphen. Damals zog ich über das Meer. Aber nicht wie der Uhlandsche Kaiser Karl, der im schwanken Kahn „am Steuer saß und hat kein Wort gesprochen“, sondern an Bord des wackeren Bremer Dampfers „Rhein“, und zwar in recht lustiger Gesellschaft. Ich fuhr Amerikas Küsten entgegen, wohin mich eine Einladung zahlreicher Männergesangsvereine rief, deren Ehrenmitglied ich bin. Eine „gute Aufnahme“ war mir zugesichert — und wie bin ich aufgenommen worden! Schon, als ich noch auf dem Meere war, begannen die mir zugedachten Ehrenbezeugungen.

Auf einem entgegengesandten Extradampfer ward ich durch eine Deputation vom Bord des Dampfers „Rhein“ abgeholt und nach Hoboken begleitet. Die Vorstände der Newyorker Gesangsvereine nahmen mich hier in Empfang. In großartigem Zuge wurde ich zunächst nach der für mich bestellten Wohnung in Belvedere-House (Hotel Wehrle) geleitet, welches mit deutschen und amerikanischen Flaggen geschmückt war. Ich denke noch still gerührt im Herzen an den ebenso großartigen, als herzlichen Empfang, den mir die dortigen Freunde meiner Lieder zu meiner großen Überraschung bereiteten. An ein beschauliches Genießen des Gebotenen war freilich damals nicht zu denken, denn kaum hatte ich den Fuß ans Land gesetzt, als ich auch schon in eine wahre Hetzjagd von Ovationen, musikalischen Pflichten, Vergnügungen und Reisen durch fast den halben Bereich der Vereinigten Staaten hineingezogen wurde. (Zu dem ersten, was ich von Amerika zu spüren bekam, gehörte leider auch die dortige „Landesplage“, die Interviewer und Reporter, welche ich auch nicht wieder losgeworden bin, bis ich nicht die blauen Küstestrecken der Union hinter mir in duftiger Ferne wieder verschwinden sah). Gern möchte ich recht viel erzählen; — aber ich muß die Erinnerung an all das schöne mir damals Gebotene zurückdrängen; sollte ich's erzählen, — wo müßte ich anfangen, wo könnte ich aufhören? Nur ein kleines Erlebnis aus der Newyorker „Academie of Music“ (dem Opernhause) sei hier berichtet, das, amüsant für das vor dem Vorhange sitzende Publikum, dem Kapellmeister manchen Angsttropfen auf die Stirn trieb. Der Kapellmeister war ich, und die für die amerikanischen Verhältnisse sehr charakteristische Geschichte trug sich so zu: Am Tage nach meiner Ankunft, als ich mich kaum in dem von allen deutschen Künstlern frequentierten Belvedere-House installiert hatte, wurde mir ein Herr angemeldet, der mir seine Aufwartung machen wolle. In meinem ersten Schrecken dachte ich wieder an einen Ritter von der gezückten Bleifelder, der mich meuchlings zu interviewen käme, und ließ ihn — ohne Hoffnung zwar auf Erfolg — abweisen. Aber diesmal hatte ich mich getäuscht. Der Herr sandte mir seine Karte, und ich las: „Fabri-Mulder, Direktor der Deutschen Oper“. Mulder, Mitbewohner des Belvedere-Houses, kam, um mir seine Not zu klagen. Schlechte Zeiten, besonders für die Deutsche Oper, war der traurige Refrain der langen Litanei. Er bat mich, ich möchte ihm doch eine Oper dirigieren, das würde

ihm ein volles Haus verschaffen. Ich sollte Tag und Oper selbst bestimmen, alles arrangieren, wie ich wollte, nur kommen sollte ich! So wenig ich auch anfänglich Lust dazu hatte — der Mann war in Not, und ich beschloß, ihm, soweit es ging, zu Hilfe zu kommen. Ich wählte den „Fidelio“ und bestimmte den auf die Rückkehr von einem nach Buffalo zu machenden Ausfluge folgenden Tag zur Aufführung. Mulder zog freudestrahlenden Gesichts ab und machte einem — Reporter des „New-York Herald“ Platz. Ich konnte eben meinem Schicksale nicht entgehen. Aber auch das überstand sich, wie tags darauf der Ausflug nach Buffalo; und überstanden mußte es in des Wortes eigentlichstem Sinne werden, denn es gab an musikalischen und leiblichen Genüssen so viel, daß ich, der ich doch in beiderseitiger Hinsicht einen guten Magen habe, meinem Schöpfer dankte, als ich endlich wieder auf die Flurteppiche des Newyorker Belvedere-Houses trat. Aber schon auf dem untersten Treppenabsatze empfing mich Mulder: „Fidelio“ kann wegen Erkrankung des Frl. X. nicht gegeben werden, es läßt sich absolut nichts anderes als der „Tannhäuser“ herausbringen.“ Auch gut, dachte ich, und ging am nächsten Vormittage arglos in die Probe. Mulder hatte mir hoch und teuer versichert, es sei alles gehörig vorbereitet, und die Oper werde ganz vorzüglich „klappen“, da sie bereits mehrmals in dieser Saison gewesen sei. Ich merkte aber bald, daß irgendwo etwas faul im Staate Mulder sein müsse, denn es stellte sich bei der Orchesterprobe schon heraus, daß den Musikern nicht ihre gewohnten „Stimmen“ aufgelegt worden waren, sondern fremde, die Gott weiß woher — zusammengebracht waren. Daher „klappte“ es schon im Orchester alle Augenblicke mal nicht. In einer „Stimme“ waren ganz beträchtliche Striche gemacht, und die andere zeigte dagegen jede Note. Es war eine gräßliche Konfusion, die noch dadurch verstärkt wurde, daß manches Instrument gar nicht, oder doch zu schwach vertreten war; man sah also auch hier im Orchester manchen, der nicht da war. Über diesen Punkt tröstete mich Mulder aber mit dem Versprechen, daß das Orchester am Abend komplett sein werde, und schließlich kam denn auch die Probe einigermaßen befriedigend zu Ende, freilich nicht ohne einige mir in ihrer Plötzlichkeit und Heftigkeit trotz der schlechten „Stimmen“ unmotiviert erscheinende Ausbrüche, von Unzufriedenheit. Hatte doch sogar einer der Violinisten mir erklärt: „Wenn ich's nicht Ihnen zu Gefallen täte, Herr Hofkapellmeister, so fiedelte ich dem Teufel eher als den Yankees in Fabri-Mulders Oper.“ — Es war ein Landsmann, der das sagte, ein guter, aber etwa sehr — gradgesinnter Bayer aus Isar-Athen. Überhaupt waren eine Menge Deutscher im Orchester vertreten, das freilich außer den Deutschen, welche gewissermaßen den Stamm bildeten, noch eine Reihe von Angehörigen anderer Nationalitäten aufzuweisen hatte. Darunter gab es natürlich auch einige Söhne des grünen Erin, denn wo in Amerika könnte es ein Orchester geben, dem nicht mindestens ein Irländer angehörte. Einer von ihnen in Mulders Orchester war Harfenist — leider! „Paddy“ konnte zwar einige eingepackte Bravourstücklein mit einer gewissen Flottheit vortragen, aber die Wagnerschen Akkorde machten ihm schwere Sorgen — mir gewiß nicht minder, wenn ich ihn so ratlos in die Saiten greifen sah; ich war schließlich gezwungen, ihn nach der Probe mit ins Hotel zu nehmen und ihm dort seinen Part drei Stunden lang gehörig einzustudieren.

Unter diesen Umständen wurde mir begreiflicherweise immer mehr und mehr unbehaglich zumute. Aber was tun — dirigieren mußte ich; zurücktreten konnte ich auch nicht mehr, denn das hätte Mulder zuviel Schaden zugefügt, da er bedeutende Geldopfer gebracht hatte, um den ganzen amerikanischen Reklamebundum in Gestalt von riesengroßen Maueranschlägen und spaltenlangen Zeitungsannoncen, wie es dort einmal hergebracht ist, „loszulassen“. Ohne das große Tamtam geht es eben einmal drüber nicht ab. — Ich trat also am Abend in Gottes Namen, auf alles gefaßt, an das Dirigentenpult. Das Haus war besetzt bis zum letzten Platz, und ich muß bekennen, ich bin selten mit so geradezu enthusiastischer Begeisterung empfangen worden, wie an diesem Abend. Das Orchester spielte die Ouvertüre mit mehr Liebe und Geschick, als ich erwartet hatte, und ich fing schon an, wieder frischen Mut zu schöpfen, um so mehr, als auch die Besetzung der Hauptpartien, wie schon die Probe gezeigt hatte, eine recht gute zu nennen war. Den Tannhäuser sang Herr Richard, die Elisabeth Frau Fabri-Mulder, den Wolfram Herr Müller und den Landgrafen Herr Wigand. Die Namen der übrigen Mitwirkenden sind mir entfallen; ich erinnere mich nur noch des Hirtenknaben — Frä. Elzer — die eine Schülerin und Pflegetochter Mulders war und damals gleichsam als Wunderkind vorgeführt wurde. Als Hirtenknabe wurde sie demgemäß auch dicht an den Souffleurkasten postiert, damit nur Publikus ja merke, der Hirtenknabe sei kein gewöhnlicher Hirtenknabe, sondern etwas ganz Apartes. — Während des ersten Zwischenaktes machte ich auf der Bühne einige Entdeckungen; die eine war — und sie interessierte mich, der ich seit so langem mein Domizil in Braunschweig habe, spezieller, — daß von den 4 Edelknaben, welche das „Wolfram von Eschenbach, beginne!“ zu singen haben, drei Braunschweigerinnen waren; die andere Entdeckung jagte mir einen panischen Schrecken ein: ich erblickte im Chor unter dem schwarzen Pilgerrocke meinen Peiniger, den Reporter von „New-York-Herald“; diesmal führte er zum Glück statt des Bleistiftes den Pilgerstab in der Hand und erschien mir so minder schrecklich als zuvor. Gewiß ein vielseitiger Mensch! — Der zweite Akt ging glatt ab. Der folgende Zwischenakt dauerte aber merkwürdig lange; das Orchester sieht sich stumm, aber bedeutungsvoll an, das Publikum fängt an, unruhig zu werden und ich mit. Endlich aber geht der Vorhang in die Höhe, und die Vorstellung nimmt ihren Verlauf. Wir kommen zu der Szene zwischen Elisabeth und Wolfram; letzterer schließt sein großes Arioso mit den Worten: „O würd' ihr Lind'ung nur erteilt“, worauf der Männerchor hinter der Szene „Beglückt darf nun“ ohne Begleitung einzusetzen und dann auf die Bühne zu kommen hat. — Aber hinter der Szene erschallt kein Ton. Wolfram und Elisabeth schauen sich verlegen an, die Musiker lassen ihre Instrumente sinken, und ich starre verwundert auf die Bühne. Im Theater ist es so lautlos still, daß man eine Stecknadel hätte können zu Boden fallen hören; aber nicht lange; das Publikum wird unruhig, die Verlegenheit Wolframs, die ängstlichen Blicke Elisabeths reizen seine Lachlust, es beginnt erst zu kichern und bricht schließlich in ein tobendes Gelächter aus. Mir perlt ein Tropfen nach dem anderen von der Stirn auf die Partitur. Da flüstert mir der Violinist aus München zu: „Herr Hofkapellmeister, der Chor wird wohl — streiken; er hat seit langer Zeit keine Gage bekommen — wie das Orchester!“ Das war also die Lösung des Rätsels! Schnell entschlossen hebe ich den Taktstock, um mit der nächsten Nummer zu beginnen — da, neues Gelächter! Aus der Kulissee kommen 4, sage vier Pilger hervorgebummelt, die Mulder durch Gott weiß welche — Versprechungen bewogen hatte, herauszugehen; sie stimmen ihren Pilgerchor an, und die Fortsetzung der Oper ist ermöglicht. Freilich, die Weihe des Abends war dahin, die Lachlust war einmal rege im Publikum, und die Geschichte kam nicht wieder in das rechte Gleis.

Mir wurde übrigens auch das Nachspiel dieser Streikszene nicht erspart, denn das Belvedere-Haus, in dem Mulder gleich mir logierte, wurde noch am selben Abend nach der Oper vom Chorpersonal und dem Orchester belagert. Sie stürmten geradezu das Haus; aber während sie durch den Haupteingang sich Einlaß verschafften, öffnete sich ihr Mulder ein Seiteneingangs und verduftete. In Milwaukee erst fühlte er sich einigermaßen sicher vor seinem Chor „der Rache“.

So wird in Amerika „operiert“. Daß die Solisten ebensowenig ihre Gage erhielten wie die Choristen, brauche ich wohl nicht erst zu erwähnen, — also: Vorsicht bei der Annahme von glänzenden Engagements nach Amerika! Wer hinübergeht, sei auf seiner Hut, sonst könnte es noch manchem so gehen, wie dem in jener denkwürdigen „Tannhäuser“-Vorstellung beschäftigten Personale. Mir persönlich, das muß ich gestehen, hat diese Vorstellung mit ihrem peinlichen und doch in der augenblicklichen Wirkung so komischen Streikzwischenfall hinterher noch recht oft vergnügte Augenblicke bereitet; hinterher, sage ich, denn damals war ich erstens noch zu aigirt über die Verhöhnung der Oper, und zweitens war für mich keine Zeit an das zu denken, was hinter mir lag; denn jeder Tag brachte Neues in Hülle und Fülle. Schon am Tage nach diesem Intermezzo ging es fort nach Cincinnati und von dort im Fluge nach Louisville, Evansville und St. Louis. Aber auch hier war nur kurze Rast. Ich wurde nach Boston gerufen, wo Gilmore unter dem Titel „Paece-Jubilee“ das bekannte Monster-Musikfest in Szene setzte. Mir war es damals vergönnt, mein altes „Schwalbenlied“ zu dirigieren. Es wurde in der Riesenmusikhalle in vierstimmigem Arrangement von 20 000 Kehlen gesungen. — Ob es mir schöner klang, als an dem Maiabend, wo ich es vor 40 Jahren zum ersten Male von meinem Freunde Langeloth singen hörte, ob es dort oder hier am meisten zum Herzen drang — ich will die Frage nicht entscheiden!

## Begegnung Wagners mit Verdi

In diesem Augenblick blieb Wagner dicht vor der Türnische des Maestro stehen. Jemand hatte etwas in französischer Sprache gesagt, und der Meister beeilte sich, französisch zu replizieren. Während er den Ausdruck suchte, wendete er den Kopf und gewahrte den Mann dort oben im Schatten. Die Erscheinung Verdis hatte sich plötzlich verwandelt. Die heitere Mildigkeit, die sein Antlitz im Alter gewonnen, war gewichen, und der düsterknappe Mann seiner jüngeren Jahre stand da. Das sehr blaue, tiefliegende Auge war erkaltet, in allen Zügen lauerte scharf die empfindsame Gefährlichkeit einer starken Rasse. Die Blicke der beiden Männer trafen einander und der Augenblick war Ereignis. Die Dramen der Gestirne laufen in Aeonen ab, die Dramen der Menschengeschichte in Stunden, Tagen, Jahren, aber das Ereignis der Seelen mißt nicht nach Zeit und Bewußtsein. Wagners Blick sah ein Menschengesicht, das er nicht kannte, ein Menschengesicht von großer Fremdheit, über das ihm keine Macht gegeben war, ein Gesicht, das sich hart verschloß und ihm nicht entgegenschmeichelte wie jedes andere. Er sah einen Augenstrahl, getränkt von Stolz und unnahbarer Einsamkeit, eine mühelose Kraft, die seiner nicht bedurfte, die ohne verborgenen Eroberungswunsch bestand und wirkte. Verdis Blick sah zuerst ein fragendes, betroffenes und gleichsam gestörtes Auge. Aber sogleich verschwand die Hemmung, und die diesem Auge eingeborene Stahlung flammte auf. Liebeswerben, Einbeziehenwollen, etwas fast Weiblich-Mächtiges, etwas Ewig-Stürmisches, ein stummer, selbstbegeisterter Ruf: „Sei mein!“

(Aus Franz Werfels Roman „Verdi“)

Gebrüder  
**Zimmalfabne**  
H.-O.  
Möbelfabrik Karlsruhe  
Kriegsstr. 25  
Möbel · Dekoratione

**Klischees**  
— aller Art —  
Graphische Kunstanstalt  
**Adolf Schützle**  
BRAUERSTR. 19 TELEFON 3664

**Heinrich Hock**  
Karlsruhe  
Adlerstr. 19  
Möbel-transport  
Speedition  
Lagerung  
Wohnungstausch  
Auto-transport  
Fernsprecher Sammelnummer 2482

Dampf-Waschanstalt  
**C. BARDUSCH**  
Karlsruhe-Etlingen  
Kaiserstr. 60, Tel. 2101 Telefon 61  
ff. Herrenstrickwäsche, Leib- und  
Haushaltungswäsche  
Wäsche nach Gewicht

**KLISCHEES**  
**WILHELM RIEGGER**  
 KARLSRUHE HERRENSTRASSE 48  
 FERNRUF 2311.

**DAU. HOCHSCHULE FÜR MUSIK**  
 Ausbildung  
 in allen Zweigen der Tonkunst  
 Meisterklassen f. Klavier, Orgel, Harfe,  
 sämtliche Streich- und Blasinstrumente,  
 Bad. Orgelschule  
 Sologefangsklassen, Kapellmeisterlehre,  
 Musiklehrer-Seminar  
 Anmeldungen an die Verwaltung  
 Solienstraße 43 Telefon 2432

**AEG**  
**Batterie lose Rundfunk-  
 Empfangs-Geräte**  
 Erhältlich in allen Radiohandlungen  
 und einschlägigen Geschäften

**Stadt.**  
**Sparkasse**  
**Karlsruhe**  
 Sparverkehr Giroverkehr

**BADISCHES LANDESTHEATER KARLSRUHE**

**Ämtlicher Theaterzettel**

Montag, den 13. Mai, Donnerstag, den 23. Mai und Montag, den 27. Mai 1929

Volkstbühne 5

**TANNHÄUSER**

und der Sängerkrieg auf Wartburg

Romantische Oper in drei Aufzügen von Richard Wagner

Musikalische Leitung: Rudolf Schwarz

In Szene gesetzt von Otto Krauß

Hermann, Landgraf von Thüringen  
 Tannhäuser  
 Wolfram von Eschinbach  
 Walther von der Vogelweide  
 Biterolf  
 Heinrich der Schreiber  
 Reinmar von Zweter  
 Elisabeth, Nichte des Landgrafen  
 Venus

Boris Borodin  
 Theo Strack  
 Carsten Oerner  
 Ludwig Waldmann  
 Karlheinz Löser  
 Eugen Kalnbach  
 Josef Grötzinger  
 Malie Fanz  
 Melba Weber - von Hartung

Ein junger Hirt  
 Vier Edelknaben  
 Drei Grazien

Jenny Schneider  
 Santa Hermsdorff  
 Elisabeth Trautmann  
 Lotte Fischbach  
 Ellen Winter  
 Feodora Pagels  
 Trudel Schäfer  
 Anna Tubach

Thüringische Ritter, Grafen und Edelleute, Edelfrauen, ältere und jüngere Pilger, Jünglinge, Nymphen, Bacchantinnen Faune.

Thüringen, Wartburg, Am Anfang des 13. Jahrhunderts

Das Bacchanal im ersten Akt ist einstudiert von Harald Josef Fürstenau

Abendkasse 18 $\frac{1}{2}$  Uhr

Anfang 19 Uhr

Ende 22 $\frac{3}{4}$  Uhr

Pause nach dem ersten und zweiten Akt

Preise C. Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten

**WOCHENSPIELPLAN**

Dienstag, 14. V. \* E 25. Th.-Gem. 3. S.-Gr. (1. Hälfte). Der Diktator. Tragische Oper von Krenek  
 Hierauf: Das geheime Königreich. Märchenoper von Krenek. Hierauf: Schwergewicht oder: Die Ehre der Nation. Burleske Operette von Krenek

Donnerstag, 16. V. \* Th.-Gem. 401—550. Sakuntala. Nach Kalidasa. Bearbeitet von Kornfeld

Freitag, 17. V. \* F 26 (Freitagmiete). Der Diktator. Tragische Oper von Krenek. Hierauf: Das geheime Königreich. Märchenoper von Krenek. Hierauf: Schwergewicht oder: Die Ehre der Nation. Burleske Operette von Krenek

Mittwoch, 15. V. \* G 26 Th.-Gem. 2. S.-Gr. und 301—400. Gesellschaft. Schauspiel von Galsworthy

Der „ämtliche Theaterzettel“ mit Inhaltsangabe und wertvollen literarischen Beiträgen ist abends im Landestheater erhältlich. (10 Pf.)

**Moninger Bier**

eine Erfrischung  
 nach der Vorstellung



**Qualitäts-  
MÖBEL**

**Holz-Gutmann**  
Karlst. 30

**Karl Timmeus**

Färbererei und  
chemische Waschanstalt  
Begr. 1870

+ Erfrischende Arbeit. Mäßige Preise

+ Markenstr. 19/21, Telefon 2838  
+ Kaiserstr. 66, beim Marktplatz

**Singer-Nähmaschinen**

Erleichterte Zahlungsbedingungen



Erstzelle,  
Nachim. Gut, Gern,  
Reparaturen

Singer Nähmaschinen  
Aktiengesellschaft

Karlsruhe  
Kaiserstr. 208  
Werderplatz 42

## „Kleeblatt-Butter“ ist die Beste!

### Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg

Von Richard Wagner

Inhaltsangabe

Zunächst dies: Wagner hält bei der Verarbeitung des mittelalterlichen Gedichtes vom Dannhäuser an dem Grundgedanken fest, der in der Aufopferung des nach christlicher Lehre sittlich Reinen für den Verfehmten beruht. Dem Liebesgenuß ergeben, hat Tannhäuser lange im Venusberg gewelt, bis Überdruß und Übersättigung in ihm die Sehnsucht nach Seelenheil wachrufen. Der Venuszauber schwindet, er sieht sich in eine blühende Frühlingslandschaft versetzt und der Gesang nach Rom wallfahrender Pilger erweckt in ihm ein tiefes Reuegefühl. Den seelisch Gebrochenen findet der Landgraf von Thüringen wieder, der mit seinen Gästen Wolfram, Reinmar, Biterolf und Walter zur Jagd ausgeritten ist. Sie fordern Tannhäuser auf, mit ihnen zur Wartburg zu kommen, müssen ihn endlich dazu überreden, da es ihn drängt nach Rom zu pilgern, die päpstliche Absolution zu erlangen. Erst Wolframs Wort „Denk an Elisabeth“ erweckt in ihm vergessene Erinnerungen.

Im Wartburgsaal sehen sich die beiden Liebenden wieder. Tannhäuser, der noch jüngst in sinnlichem Genießen im Hörselberg das Leben verträumte, wird durch den Anblick Elisabeths von tiefer, edler Liebe ergriffen. Festtag ist's. Zum Sängerkrieg auf der Wartburg sollen die Gäste bald eintreffen. Im Wettbewerb mit den Meistern des Gesangs will Tannhäuser sich den hohen Preis erringen, den nach des Landgrafen Gebot Elisabeth dem überreichen würde, der „das wundersame Geheimnis der Liebe“ am schönsten besingen würde. Der Festmarsch bringt den Aufzug der Gäste. Ein hartnäckiger Sanges-

wettstreit entspinnt sich, bis Tannhäuser in einem offenen Bekenntnis seiner Schuld eine Hymne an Venus anstimmt. Das Preislied wird zur Anklage, zur Herausforderung an das ethische Empfinden der Gäste und nur Elisabeths Fürsprache rettet ihn vor den drohenden Schwertern. Er gelobt nach Rom zu wandern, seine Sünde vor dem päpstlichen Richtstuhl zu sühnen.

Monde sind verflossen. Der Frühling ist dem Sommer und dieser dem Herbst gewichen. Elisabeth und Wolfram harren vergeblich der Kunde über den Ausgang der Pilgerfahrt Tannhäusers. Immer wieder haben sie ihn unter den Heimkehrenden gesucht. Abenddämmerung liegt über den Tälern. Erfüllt von der Schönheit des im Abendgold aufleuchtenden Firmaments, stimmt Wolfram „das Lied an den Abendstern“ an. Als er geendet hat, sieht er einen in zerrissener Kleidung daher wankenden Pilger herannahen. Er erkennt Tannhäuser, der aus Verzweiflung über den päpstlichen Bann den Weg nach dem Venusberg wieder suchen will, und Wolfram kann Tannhäuser nur mit Mühe zurückhalten. Da naht der Pilgerzug mit dem Leichnam Elisabeths, die sich für ihn geopfert. Erschüttert stürzt Tannhäuser sterbend zusammen, sein Seelenheil der heiligen Elisabeth befehlend. Nun nahen auch jüngere Pilger. Sie bringen den dürren Stab, den der Papst zum Zeichen ewiger Verdammnis Tannhäusers aufgestellt hat. Junges Grün ist ihm entsprossen, die Erlösung des Verdammten kündend. St.

**Leipheimer & Mende**

STOFFE

**Tapeten**

**Rieger & Matthes Nachf.**  
Karlsruhe  
Kaiserstraße 186 · Fernruf 1783

**PÄDAGOGIUM**  
KARLSRUHE

Private Oberrealschule  
(mit Internat)  
Bismarckstr. 69 u. Baischstr. 8  
Vorbereitung zu Aufnahmeprüfungen in  
entspr. staatl. Anstalten sowie zum Abitur  
B. Wiehl Wwe., Eigent.  
W. Griebel, Direktor

**Damenhüte**

**Geschwister  
Gutmann**

Eisenkonstruktionswerkstätte  
**Scherengitter**  
**Markisen**

**KARL DALER**  
Telefon 1258 Adlerstraße 7

**Emil Josef Heck**  
MALERMEISTER  
Zirkel 14 · Telefon 4995

Uebernahme sämtl. Maler- und  
Tapezier-Arbeiten

**BOHNER**  
für Pestkoll und  
Linsensuppe sowie um  
Linsensuppe-fertig  
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

**RIES, Ecke Friedrichsplatz 7**

denn beste  
Borstens-  
Qualität und  
neueste Kon-  
struktion, die  
nicht kippt,  
wird garant.  
Stück Mk.  
5.50  
7.25  
8.75

Bau- und  
Kunstschlosserei

**G. GROKE**

Herrenstrasse 5  
Tel. 325

Druck und Verlag: Ferd. Thiergarten, Buch- und Kunstdruckerei, Karlsruhe i. B. — Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.